

Stephanie Schel Volontärin für den Frieden



FIDESCO

Katholische Organisation für
internationale Hilfe

Missionsbrief Nr. 4

Liebe Familie, Freunde, Bekannte und Interessierte! Die Halbzeit ist erreicht!

Was zählt in der Halbzeit? Naja klar der Punktestand, liegt man vorne oder zurück? Was tun Spieler eigentlich in der Halbzeit? Sie erholen sich und reflektieren über die erste Halbzeit, sammeln neue Kraft und Motivation. Ich habe zu diesem Thema einen Spruch im Internet gefunden, der mich zum Nachdenken/Reflektieren angeregt hat. „Sie liegen nach der ersten Halbzeit 0:1 zurück. Spielen sie weiter?“ Diese Frage fand ich herausfordernd zu beantworten. Aber sie ist wichtig und deshalb wollte ich sie nicht auslassen. Die Karten mussten auf den Tisch und ich wollte ehrlich über das erste Jahr in Kambodscha reflektieren. Fragen wie: Wie geht es mir nach einem Jahr auf Mission? Bin ich zufrieden? Womit bin ich unzufriedenen? Wie geht es mir gesundheitlich?

Was ist FIDESCO?

FIDESCO ist eine katholische Organisation, die sich die internationale Solidarität zur Aufgabe gemacht hat. Sie schickt ihre Volontäre in die ganze Welt, damit sie ihre beruflichen Fähigkeiten in Entwicklungsprojekte oder humanitäre Aktionen einbringen können.

Fidesco hilft seit gut 35 Jahren. Im Moment sind mehr als 190 Volontäre in 23 Ländern im Einsatz.

www.fidesco.de

Reflektion ist wichtig, auch wenn es nicht die angenehmste und entspannteste Sache auf der Welt ist, das habe ich hier definitiv gelernt. Denn Reflektion ist Nachdenken, Nachdenken ist Arbeit und Arbeit ist nicht immer leicht. In Deutschland läuft die Zeit schneller als hier, das steht fest, da bleibt einem gar nicht die Zeit zum Nachsinnen oder man nimmt sie sich nicht. Durch das Nachdenken, Nachsinnen, Reflektieren sieht man Dinge aber aus einer ganz anderen Perspektive, aus der Vogelperspektive. Der Blick wird klarer und verständlicher. Ich möchte Euch ein kleines Beispiel bringen. Kambodscha ist ein armes Land, aber es entwickelt sich in den letzten Jahren so rasant, dass die Schere zwischen Arm und Reich immer größer wird. Für die Reichen wird es immer einfacher und leichter noch reicher zu werden und die ärmere Personenschicht wird noch ärmer. Wie zwei unterschiedliche Hamsterräder, die laufen und laufen und man kann nicht entrinnen oder will auch nicht im Falle des Reichen. Worauf ich hinaus möchte, ist, da wo Geld fließt oder vorhanden ist, steigt auch die Kaufkraft. So gibt es auch hier schicke und teure Läden. Aber am Personal wird in diesem Lande nicht gespart so wie in Deutschland, meistens ist es doch so. Aber nicht in Kambodscha: Personal ist zu Genüge da, auch wenn die Besucheranzahl rar ist. Warum? Klar, das Monatsgehalt ist nicht das eines Deutschen und die Arbeitsleistung auch nicht. Sprich, die Arbeit wird auf 6 Personen aufgeteilt und nicht auf 2. Ein Kambodschaner hat Zeit und zwar auch während der Arbeit, er nimmt sich seine

STEPHANIE SCHEL
SOZIALARBEITERIN
SIHANOUKVILLE, KAMBODSCHA

Zeit. Aus der Vogelperspektive betrachtet weiß ein Kambodschaner, wie man sich die Arbeitszeit auch als wertvolle Zeit gestaltet. Dafür haben sie aber auch längere Arbeitstage und müssen 6 Tage oder auch 7 Tage pro Woche arbeiten. Sie haben viel mehr Zeit zum Nachsinnen und leben den Tag. Ein buddhistisches Sprichwort sagt: „Nimm dir jeden Tag die Zeit, still zu sitzen und auf die Dinge zu lauschen. Achte auf die Melodie des Lebens, welche in dir schwingt.“ 95 % der Kambodschaner sind Buddhisten und verkörpern genau das. Stellt Euch vor, Ihr kommt in ein Land, wo der Hase anders läuft, er läuft viel langsamer. Würdet Ihr euch anpassen oder euer gewohntes Tempo beibehalten? Ich kann Euch sagen, es braucht beides, mal schneller und mal langsamer mit viel Geduld zu sich selber und den Mitmenschen. So kann ich sagen, dass ich es mir anders vorgestellt habe. Aber kann man sich was objektiv vorstellen, wenn man es noch nie erlebt hat oder niemals in dem Land war? Nicht wirklich, es entspricht nicht der Realität. Bin ich zufrieden mit meiner Mission, meiner Arbeit, meinem Leben hier vor Ort? Ganz ehrlich gesagt, mal mehr, mal weniger, das gleiche in Grün ist doch aber auch in Deutschland. Wirklich passt es nur an einem Ort, dem Himmel und das ist mein Ziel, der Sinn meines Lebens, dorthin zu kommen. Aber dennoch: was würden wir tun, wenn wir in einem Spiel mitspielen und würden nicht

kambodscha

nur 0:1 sondern 1:9 verlieren. Würden wir dann immer noch so positiv denken? Sind wir mal ehrlich: das Leben ist nicht immer ein Zuckerschlecken. Wenn wir eine Bedrängnis haben, eine Schwierigkeit oder sogar mehrere, halten wir dann immer noch so am Glauben fest und haben immer noch das starke Vertrauen? Spielen wir weiter, bleiben wir am Ball, verlassen wir uns weiterhin auf Gott und seine Zusagen? Auf die Frage zurückzukommen, wie es mir gesundheitlich geht. Ich habe hier definitiv öfters meine Schwierigkeiten und besuche häufiger den Arzt als in Deutschland, besonders in den letzten zwei Monaten. Nicht nur das, sondern auch die Verluste, die dieses JA zur Hilfsbereitschaft in Kambodscha mit sich bringen. Wisst Ihr, im letzten Monat bin ich mal mit dem Zug durch Kambodscha gefahren, den es noch nicht allzu lange gibt. Dieser fährt nur drei Haltestellen an und zwar im Schneckentempo. Aber um es positiv zu betrachten, denn darin übe ich mich gerade, ist er in Besitz einer Klimaanlage und die Aussicht ist wunderschön. Als ich darin saß, musste ich an folgendes Gedicht denken. „Der Zug des Lebens: Das Leben ist wie eine Zugfahrt mit all den Haltestellen, Umwegen und Unglücken. Wir steigen ein, treffen unsere Eltern, Geschwister, Cousins, Großeltern, Freunde usw. Sogar die Liebe unseres Lebens. Alle werden einmal aussteigen und eine große Leere hinterlassen. Es ist eine Reise voller Freuden, Leid, Begrüßung und Abschied. Der Erfolg besteht darin: Zu jedem eine gute Beziehung zu haben. Das große Rätsel ist: Wir wissen nie, an welcher Haltestelle wir aussteigen müssen. Deshalb müssen wir leben, lieben, verzeihen und immer das Beste geben! Denn wenn der Moment gekommen ist, wo wir aussteigen müssen und unser Platz leer ist, sollen nur schöne Gedanken an uns bleiben und für immer im Zug des Lebens weiter reisen.“

Am 7.9.2018 ist meine Oma plötzlich und ganz unerwartet aus meinem Zug ausgestiegen. Nicht nur aus meinem, aus dem von vielen anderen auch. Für mich betrachtet ist sie zwar ausgestiegen, aber in einen Zug, der kein Ende hat, eingestiegen. Den Zug den wir nicht verpassen sollten, der Zug, der uns ins ewige Leben führt. Daran glaube ich und auch, dass dort die Sonne immer scheinen wird, nicht so wie hier die letzten drei Monate, denn die waren von Dauerregen gekennzeichnet. Durch all die Feuchtigkeit, Schwüle und das Salz (wir wohnen am Meer), das in der Luft liegt, fängt alles zu rosten und schimmeln an. Wie unsere Mopedschrauben, unsere Schuhe mussten wir auch schon wegschmeißen, weil die Metallschnalle gerostet war, das Fußbett 1 cm höher und grünlich verfärbt war. Alles nicht so einfach, was sich des öfteren auch in meiner Stimmung bemerkbar machte. Die Lebensbedingungen sind hier einfach so extrem anders als zuhause, sie bringen immer etwas Neues mit sich, was gut ist, aber diese ganzen Herausforderungen immer mit einem JA zu beantworten, ist auch nicht gut. So durfte ich auch meine persönlichen Grenzen kennen und auch zu respektieren lernen. Denn auch das NEIN gehört zum Leben, was wir auch nutzen dürfen, auch in Situationen, wo wir gerne NEIN sagen wür-

den, uns aber ein schlechtes Gewissen plagt, wenn wir es tun. Mir z.B. ist es schwer gefallen, in Deutschland auch mal zu meinem Chef oder Chefin, nein zu sagen, wenn sie um etwas baten oder mich mit Arbeit überschüttet haben. Die eigenen Grenzen sind aber da und man sollte sie auch ernst nehmen und nicht beschwichtigen, auch als Christ nicht. So durfte ich auch hier lernen, NEIN zu sagen in Situationen z.B. wo es extrem geregnet hat. Wenn das Wasser auf den Straßen wadenhoch war und ich mich nicht traute mit dem Moped und Annika auf dem Rücksitz zur Arbeit zu fahren. Ein Kambodschaner ist es vielleicht gewöhnt, unter solchen Bedingungen Moped zu fahren, aber ich nicht. Dafür kann ich Auto fahren, wenn es stürmt und schneit und weiß auch, was eine Autobahn ist und wie viel man da fahren darf, wo der Kambodschaner total überfordert wäre.



„Straße“ während der Regenzeit

All diese Unterschiede sind da und man begegnet jeden Tag neuen: zu manchen Unterschieden sagt man ja, zu manchen nein. Zu dem Regencap und der Regenrose sagen wir jeden Tag JA und verlassen das Haus nicht mehr ohne, denn man weiß hier nie. Dann geht es in voller Montur auf die holprigen Straßen, die noch viel schlimmer geworden sind. Ich war zwar noch nie auf dem Mond, aber so stell ich mir ihn vor mit all seinen Kratern. Nicht nur das, sondern auch die Flüsse suchen sich ihren Weg über die Straße. Wir hatten schon viele Löcher in unseren Mopedreifen und es war auch nicht der letzte Reifen, den wir gewechselt haben, wenn es so weiter geht. Die Regensaison ist zwar bald überstanden, aber die Straßenbauarbeiten dehnen sich noch weiter aus. Wer weiß, vielleicht noch über das nächste Jahr hinaus? Wenn ich eines gelernt habe, dann: hier ist alles möglich, nicht ohne Grund wird Kambodscha „The Kingdom of Wonders“ genannt („Das Königreich der Wunder“), denn sich hier über etwas zu wundern, ist total richtig, aber auch völlig vergeblich. Wenn Ihr versteht was ich meine.

Trotz all den Wundern und Wunderrungen, möchte ich an meinen letzten Bericht Numero 3 anknüpfen, nämlich an die 2 ½ Stunden Englischunterricht in den Villages (Dörfern)



Ohne Regencap geht nichts: Annika (rechts), meine Kollegin und ich

wo wir vor kurzem sogar auf zwei Mopedsitzen unterrichten durften. Warum das? Ja, es war kein Tisch da.

Die Besitzerin war nicht zuhause, wo wir normalerweise unterrichten, so hatten wir auch keinen Tisch, aber die Kinder kamen trotzdem aus allen Löchern gekrochen. So haben es die Mopedsitze auch getan, alles ganz easy (einfach) und entspannt => Kingdom of Wonders eben ☺.



Unterricht auf dem Mopedsitz

Nachdem wir wieder von den Dörfern zurückkommen sind, ist schon von der Köchin gekocht und dreimal dürft ihr raten was? Naja klar: Reis und ein großer Topf voll Suppe. Jeden Tag das gleiche, die Suppe einmal mit Fleisch, Fisch oder nur Gemüse. Mittlerweile koche ich mir mein Mittagessen zuhau-

se, außer wenn es Reis mit einem Spiegelei und Sojasoße gibt, denn das schmeckt ganz gut. Die Kinder, mehr als 50 Kinder, ich habe aufgehört zu zählen, haben dann meist schon ihr Essen verspeist.



Der Frosch ist weg!

Bevor es dann zum Schlafen übergeht, gehen die Kinder nochmal auf Toilette und waschen sich das Gesicht. Manche nutzen aber auch die Gelegenheit und machen sich den Spaß, mit dem Wasser aus dem Becken = Klospülung (siehe Foto) spielen oder auch darin baden. Andere sind über den Frosch im Becken ganz fasziniert und rufen laut gonggeib, gonggeib (Frosch, Frosch) und natürlich auch den Kaulquappen im Becken. Wenn endlich alle Kinder fertig sind mit der ganzen Wasserspielerei und eingesammelt wurden, geht's in den Schlafsaal, der im Grunde der gleiche Raum ist, in dem wir am Morgen schon Englisch unterrichtet haben. Denn wie Ihr auf dem Foto erkennen könnt, geht das ganz schnell und unkompliziert: ein Bett gibt es nicht und ein Kopfkissen auch nicht die Fliesen tun es auch. Also hier auch wieder alles ganz unkompliziert, wobei ich erfahren habe, Kopfkissen



Schlummer auf dem Boden



gab es mal, aber die wurden dann relativ schnell verbannt, da die Kopfläuse sich es immer so gemütlich machen auf den Köpfen der kmeng kmeng (kambodschanisches Wort für Kinder). Auf dem Boden wird dann für ca. 2 ½ Stunden geschlafen. Erwähnen möchte ich noch, Betten gibt es nicht, da die Kinder es gewohnt sind, auf hartem Boden zu schlafen und ohne Decke. Natürlich wäre für 50 Betten auch kein Platz und auch nicht das nötige Geld vorhanden. Wo wir schon mal über den Boden oder Fliesenboden sprechen, auch das Gemüse und Obst wird auf einer Fliese geschnitten, zwar nicht ausschließlich, da es auch Holzbrettchen gibt, aber die Fliesen tun auch ihren Dienst.



Küchenarbeit

Wie Ihr/ Sie auf dem Foto erkennen könnt, einen Tisch gibt es zwar und Hocker auch, aber die Macht der Gewohnheit ist größer, deshalb wird der Boden dem Tisch bevorzugt. Annika und ich durften bei einem Event/Meeting etwas in der Küche mithelfen. Bei diesem Meeting kamen unterschiedlichste Organisationen und Leiter von gemeinnützigen Projekten in dem Haus zusammen, wo wir arbeiten und redeten über die Entwicklung Sihanoukville und Kambodschas. Dabei durften die Mitarbeiter und wir, zwei Deutsche für das leibliche Wohl sorgen. Es hat wirklich Spaß gemacht, denn es war mal etwas Praktisches und wir sind mal auf eine ganz entspannte Art und Weise mit unseren Kolleginnen in Kontakt gekom-

men. Wir arbeiten zwar täglich miteinander, aber auch noch nach einem ganzen Jahr ist es schwierig, eine ganz normale Unterhaltung zu führen. Der Grund dafür ist einfach die vielen Lücken in der englischen Sprache. Warum Englisch? Wir wurden gebeten, Englisch mit den Kolleginnen zu sprechen und nicht Khmer, denn es ist für sie einfach eine Chance etwas dazu zu lernen und eine Übung zugleich und sich nicht auf ihrem Khmer auszuruhen. Was für uns natürlich besser wäre, denn dann würden wir mehr dazu lernen. Aber warum sind wir hier? Für unser gutes Khmer oder um zu geben und zu helfen mit dem Wissen und Mitteln, die wir haben. Letzteres ist der Fall und leer gehen wir

nicht aus, nie aus. Auch wenn es für manche oder manchmal vielleicht den Anschein macht. Gebe und du wirst empfangen, da sind wir wieder und der richtige Weg wird auch immer wieder zu dieser Erkenntnis führen. Enden möchte ich diesen Brief mit Dankbarkeit für all die schwierigen und herausfordernden Situationen

im Leben und die Sonnenstrahlen, die gerade auf mein Gesicht scheinen. Denn eines dürfen wir nicht vergessen, auch wenn wir die wärmenden Strahlen nicht sehen und fühlen können, sind sie trotzdem da, halt nur über den Wolken. Versuchen wir Wege zu finden, um durch die Wolken und Schwierigkeiten im Leben zu blicken, mit Freude und einem Spritzer Aperol, der dem ganzen etwas Besonderes verleiht. Denn als etwas besonderes wurden wir schon erschaffen, warum nicht auch so leben?

Danke für Eure Unterstützung, auf jegliche Weise, herzliche Grüße und Gottes Segen übermittelt wie immer mit einem Lächeln,
Stephanie Schel



Liebe Unterstützer
von Stephanie,

85 Freiwillige, so viele wagen dieses Jahr das Abenteuer einer Mission! Sie kommen aus allen Bereichen des Lebens. Unter ihnen waren neben den vielen französischen Volontären auch Freiwillige aus den Niederlanden, Polen, Portugal und Deutschland. Für Fidesco Deutschland ist Nadine Kirbach, die von Beruf Krankenpflegerin ist, in ein Altersheim nach Kolumbien gegangen, hier ist sie für die Ausbildung des Personals zuständig.

Ende Juli wurden sie in einer intensiven Woche der Vorbereitung abschließend auf ihre Abreise vorbereitet. Höhepunkt der Woche war der feierliche Aussendungs Gottesdienst.

Viele haben auf den wiederholten Ruf von Papst Franziskus reagiert, an die Ränder zu gehen und die Armen und Schwachen zu treffen. Andere haben sich für eine Mission entschieden, weil sie die Berichte ehemaliger Fidesco-Volontäre gehört haben.

Alle haben sie ihre vertraute Umgebung verlassen und sich in den Dienst der Kirche und der Armen gestellt. Es wird nicht nur ein Erlebnis für unsere Volontäre sein, sondern ein starkes menschliches, professionelles und spirituelles Abenteuer, das sie tiefgreifend wandeln wird.

Für einige unserer Volontäre ist die Mission sogar ein Teil ihrer Familiengeschichte! In diesem Jahr wird die Tochter von ehemaligen Freiwilligen ausgesandt und ein Paar, dessen eigene Kinder vor ein paar Jahren auf Mission waren. Es ist so, als würde die Fackel der Mission von den Eltern an die Kinder ... und von den Kindern an die Eltern weitergegeben!

Herzliche Grüße,
Karel Dekempe